

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 78 (1937)

Artikel: Das Brautexamen
Autor: Reimmichl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Brautexamen.

Vom Reimmichl.

Dem Stözen-Jaggl, einem schmucken Kerl, einem guten Bauer und strammen Arbeiter, fehlte es nur an einem Ort ein wenig, nämlich im Kopfe. Nicht etwa, als ob er einen Leibschaden hinter der Nase gehabt hätte, nein, er war nur ein bißchen kurz angebunden und was die Leute so nennen, ein „Blomfel“ vor Gott und den Menschen. Er hatte sein Lebtag in Schule und Büchern nichts erlernt.

Nun kam aber das siebte Sakrament, der Jaggl hatte sich mit dem Schlauchen-Viesl versprochen und die ärgste Pein während des Brautstandes war für den Jaggl das Brautexamen, also die Prüfung in der Religion. War auch nicht zu spassen, denn gerade dieses Examen hätte den Jaggl bei einem Haar aus dem Brautstande hinausgeworfen und um das Sakrament gebracht. Das Ding kam so.

Am Donnerstag nach der zweiten Verkündigung waren der Jaggl und die Viesl zum Pfarrer geladen, um ihren Katechismus aufzusagen und ihre Kenntnisse in der Religion auszupacken. Nach der Messe kamen sie in den Pfarrhof, der Jaggl mit Beben und Zittern, die Viesl voll Mut und Siegesgewißheit.

„Wir wollen es ganz kurz machen,“ begann der Pfarrer. „Also Jaggl, paß auf! Du trittst jetzt zum Sakrament der Ehe, was begehrst du da von der Kirche Gottes?“

„Ich? Ich begehre keinen Kreuzer!“

„So ist's nicht gemeint; ich frag, was du von der Kirche im Sakrament der Ehe bekommst.“

„Ja, woll die Viesl.“

„Allerdings,“ schmunzelte der Pfarrer; „aber doch auch die Gnade Gottes. Nicht wahr, Jaggl?“

„Ja, die Gnad' wird's schon brauchen.“

„Wie heißen die fünf Stück zur Beicht?“ fragte alsdann der Pfarrer.

Der Jaggl blieb stumm wie ein Fisch. Die Viesl versuchte ihm einzusagen und flüsterte ihm zu: „Erstens die Gewissensforschung . . .“

„Erstens die Wiesenaufforstung!“

„Oho! oho! Jaggl, sag einmal, was tust denn, wenn du beichten gehst?“

„Das Türkl aufmachen.“

„Und nachher?“

„Sünden sagen.“

„Was für Sünden, Jaggl?“

„Erstens die sieben Hauptünden, zweitens die sechs Sünden wider den Heiligen Geist, drittens die vier himmelschreienden Sünden, viertens die neun fremden Sünden.“

Der Pfarrer schüttelte den Kopf. Dann fragte er wiederum:

„Was sind Engel?“

Der Jaggl war ganz überfragt. Die Viesl flüsterte heimlich:

„Die Engel sind reine Geister, welche Verstand und freien Willen . . .“

Und tapfer wiederholte der Jaggl: „Die Engel sind kleine Meister, welche Gewand und Eigenwillen . . .“

Die Viesl brach in ein schallendes Gelächter aus, der Pfarrer aber zog die Augenbrauen hoch.

„Was hat Gott Vater für dich getan?“

„Erschaffen,“ antwortete der Jaggl.

„Und Gott Sohn?“

„Erlöst!“

„Und der Heilige Geist?“

Der Jaggl stockte. Der Pfarrer wollte ihm daraufhelfen: „Gehei . . . gehei . . . gehei . . .“

Der Jaggl sprach nach: „Gehei . . . gehei . . . gehei . . .“

„Sag's nur, du weißt's schon,“ ermunterte der Pfarrer.

„Geheiratet,“ pläzte nun der Jaggl heraus.

Der Pfarrer schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und begann zu erklären. Er erzählte, wie Gott die Ehe im Paradiese eingesetzt, schilderte die Familie des frommen Tobias, die Hilfe des Erzengels Raphael, die Hochzeit zu Kana.

„Also, Jaggl, wo ist die Ehe eingesetzt worden? Im Pa . . .“

„In Paris!“ schnappte der Taggl.

„Aber Taggl, wer hat denn die Ehe eingesezt?“

„Der . . der . . der . .“ stotterte der Taggl, „der Erzengel David!“

„Um's Himmelswillen, David heißt kein Erzengel!“

Der Taggl wurde nun ganz verwirrt, brachte alles durcheinander und suchte sich schnell zu verbessern:

„Jetzt fällt's mir ein. Der Riese Goliath, Herr Pfarrer!“

„Um Gottes willen, Taggl,“ schrie der Pfarrer, „denk ein bißl nach! Ganz anfangs in der Biblischen Geschichte! Wie haben denn die ersten zwei Eheleute geheißt?“

„Adam und Abel,“ erwiderte der Taggl mit Zuversicht.

In Verzweiflung fuhr sich der Pfarrer in Haare, die Liesl aber war längst schon aufgestanden und hielt sich die Hüfte vor Lachen. Da wurde der Taggl auf einmal knallrot und rief:

„Herr Pfarrer, Ihr mögt das Fragen ganz aufgeben. Ich mag die Braut nicht mehr, die Hexe!“

„Ja warum denn nicht?“ erstaunte der Pfarrer.

„Weil mich die Gans nur auslachen tut.“

„Und ich mag dich auch nicht mehr,“ fuhr die Liesl zornig herüber. „Hab nicht gemeint, daß du ein solcher Kürbis wärst. Und das sag ich dir auch: Ich werd's in der ganzen

Gemeinde herumerzählen, was du für Weisheitsprüche losgelassen hast, dann kriegst im ganzen Landgericht keine mehr, die dir hilft, die Eselsohren herumzutragen.“

„Mein lieber Freund,“ mischte sich der Pfarrer in die Rede, „so kannst du überhaupt nicht heiraten. Mit solchen Kenntnissen ist's nicht möglich, ein Sakrament zu empfangen.“

„Herr Pfarrer,“ versicherte der Taggl, „ich brauch aber ein Mensch. Was soll ich denn anfangen?“

„Dich besser unterrichten!“

„Ich bring's nicht zuweg, Herr Pfarrer.“

„Dann mußt dir halt einen Lehrmeister nehmen, oder eine Lehrmeisterin. Vielleicht war die Braut so gut.“

„Liesl, tatest mir helfen?“ bat der Taggl demütig.

„Du magst mich ja nicht mehr, hast's ja gesagt,“ schmollte das Mädchen.

„Ich hab's nicht freiwillig getan, ich mag dich schon wieder. Aber in die Lehre nehmen mußt mich!“

Nach einem Hin- und Herreden war der Friede zwischen dem Brautpaar geschlossen. Der Pfarrer beschied sie noch einmal auf den nächsten Montag. Am nächsten Montag wußte der Taggl schon das Allernotwendigste und so konnte am Dienstag die feierliche Hochzeit gehalten werden. Die Ehe wurde glücklich. Es blieb aber jederzeit die Liesl der Kopf und der Taggl der Stoch.

Wenn-t=al'ne Liite
und uf beed Siite
nur rächt witt gäh,
nur Lob vernäh,
de hesh dui gschwind,
vo Frind und Find,
e verchträblete Grind.